

Deborah
Hertz

WIE JUDEN DEUTSCHE WURDEN

Die Welt jüdischer Konvertiten
vom 17. bis zum 19. Jahrhundert



Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	9
Danksagungen	11
1 Die schwarzen Ordner	17
2 Die Epoche religiöser Konversion, 1645–1770	39
3 Rahel Levin wird erwachsen, 1771–1810	71
4 Emanzipation und Krieg, 1811–1813	115
5 Familien der Hochkultur und öffentliche Satire, 1814–1819	171
6 Das »Entréebillet zur europäische Kultur«, 1820–1833	221
Epilog	285
Anhang	293
Anmerkungen	297
Register	337

Aron. Einst einer der reichsten Männer Berlins, war er bei seinem Tod bankrott. Mehrere Jahre später konvertierten zwei von Sophies und Mariannes Brüdern, vielleicht um ihren Karrieren als Bergwerksinspektoren auf die Sprünge zu helfen.⁴⁸

Ein weiterer berühmter Fall aus diesen Jahren ist der der beiden konvertierten Töchter von Moses Isaak Fließ. Das Testament ihres Vaters legte fest, dass kein konvertiertes Kind von seinem reichen Besitz erben könne. Wenn sie hingegen jüdisch blieben, sollte jede Tochter fast 100.000 Taler erben, ein riesiges Vermögen. Ein Fabrikarbeiter in Berlin verdiente damals 150 Taler jährlich, der Jahresverdienst eines Professor lag bei 600 Talern, und wie wir soeben erfahren haben, betrug Rahels Mitgift 20.000 Taler.⁴⁹ Ein Jahr nachdem Moses Isaak Fließ 1779 gestorben war, entschieden sich seine beiden Töchter Blümchen und Rebecca für die Taufe, und jede heiratete einen Adligen. Ihre Brüder, die noch Juden waren, weigerten sich, ihre Mitgift auszu zahlen, und der Fall landete schließlich vor den Zivilgerichten. Als Friedrich Wilhelm II. im Jahr 1786 König wurde, entschied er zugunsten der Brüder, denn die Elternrechte waren ein wichtigerer Grundsatz als das praktische Vorhaben, die Zahl der Konversionen zu erhöhen. Dieselben Brüder, die ihren Schwestern erfolgreich eine Erbschaft verweigerten, zeigten ihrerseits dieselben Gepflogenheiten, welche die Krise der Familie kennzeichneten. Einer von ihnen, Joseph Fließ, konvertierte später ebenso wie die Kinder der anderen Brüder. Außerdem hatte Joseph eine jahrelange Affäre mit einer christlichen Geliebten, Louise Luza, die er nach dem Tod seiner Frau heiratete. Josephs Bruder Beer Isaak blieb Jude, war aber der Vater zweier unehelicher Kinder. Ein dritter Bruder, Meyer Moses, wurde von ihrem Vater, bevor dieser starb, aufgrund seines »Lebensstils« enterbt, und dieser Sohn konvertierte im Jahr 1787 ebenfalls. Über die verschlungenen Netze aus familiärer Zwietracht, Geld und religiösen Konflikten, in denen die Meyer-Schwestern und die Isaak-Fließ-Schwestern sich verfangen, wurde in Zeitungen und Zeitschriften debattiert, da die Zeitgenossen verstehen wollten, wie jüdisches Gesetz, bürgerliches Recht und Kirchenrecht den komplizierten Status von Konvertiten regelten.⁵⁰

In einem weiteren Familiendrama voller widerstreitender Gefühle, das sich um die Konversion drehte, spielte Dorothea Mendelssohn die Hauptrolle. Als wir ihr zuletzt begegneten, war sie 18, hieß noch Brendel und war frisch verheiratet mit Simon Veit. In den Jahren nach ihrer Heirat waren die Freunde des Paares sich nicht einig; einige dachten, sie sei zufrieden, und andere sorgten sich offen, dass sie unglücklich mit Simon sei.⁵¹ Nachdem sie

gerade einmal drei Jahre verheiratet waren, verlor Brendel ihren und Simon seinen Vater. Zwei Jahre später zogen Brendels Mutter Fromet und die jüngeren Mendelssohn-Geschwister nach Neustrelitz, einer Stadt in einiger Entfernung von Berlin. Brendel und Simon setzten vier Söhne in die Welt, aber nur zwei von ihnen überlebten, Jonas und Philipp.⁵² Aus der Ferne betrachtet, mag Brendels Familienleben durchaus ziemlich ruhig und traditionell gewirkt haben. Doch ein genauerer Blick enthüllt, dass auch sie die traditionelle jüdische Welt bereits hinter sich ließ, als sie noch verheiratet war. Sie pflegte Freundschaften mit mehreren bekannten christlichen Intellektuellen, und sie wirkte mit bei der Gründung einer romantischen Geheimgesellschaft namens Tugendbund. Im Jahr 1794 legte sie den zu jüdischen Namen Brendel ab und nannte sich fortan Dorothea. Drei Jahre später, im Sommer 1797, als sie 32 Jahre alt war, begegnete Dorothea zum ersten Mal dem Dichter Karl W. Friedrich Schlegel. Er war damals 25 und sah mit seinen langen Haaren, seinerzeit ein Zeichen der Begeisterung für die Revolution in Frankreich, ziemlich gut aus. Friedrich hatte sich bereits einen Namen als Intellektueller gemacht, obwohl er noch im Schatten seines älteren Bruders August Wilhelm stand, eines enorm einflussreichen Professors an der Universität von Jena.

Zum Glück für Dorothea fühlte Friedrich sich zu älteren Frauen mit starker Persönlichkeit hingezogen, und die zwei verliebten sich ineinander. Als ihre Beziehung sich vertiefte, dachte Dorothea lange und intensiv darüber nach, ob sie sich von Simon scheiden lassen sollte. Einer ihrer Vertrauten war der damals 29-jährige Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher, der Prediger an der Charité-Kirche war und Henriette Herz ebenfalls nahestand. Schleiermacher hatte Verständnis für ihre Notlage, weil er ein weltkluger Mann war und begeistert von der Emanzipation der Frauen. Aufgrund seiner Vertrautheit sowohl mit Dorothea als auch mit Henriette, die beide schließlich konvertierten, hat man in ihm einen Verfechter der Massenkonzersion gesehen. Aber seine Ansichten über die Konversion waren subtiler. Wenn Juden eine echte spirituelle Verwandlung erlebt hatten, dann befürwortete Schleiermacher in der Tat die Konversion. Aber er betonte, wie wichtig die ehrliche Überzeugung sei, und er befürwortete niemals die Konversion als Ersatz für die bürgerliche Emanzipation.

Dorotheas Schwester Henriette und ihre Freundin aus Kindertagen Henriette Herz verbrachten beide Stunden bei Simon und überzeugten ihn davon, dass Dorothea wirklich unglücklich in der Ehe sei.⁵³ Gegen Ende des Jahres 1798 willigte Simon widerstrebend in eine Scheidung ein. Er erhielt

das unmittelbare Sorgerecht für den älteren Jungen, Jonas, und Dorothea wurde erlaubt, Philipp, der damals sechs war, weitere vier Jahre aufzuziehen. Aber sollte sie wieder heiraten oder Christin werden, bevor Philipp zehn war, würde das Sorgerecht für ihn an Simon zurückfallen. Dies bedeutete, dass Dorothea sich nicht sofort mit Friedrich vermählen konnte, wodurch sie in die schäbige Lage einer geschiedenen Frau mit einem ziemlich berühmten Liebhaber geriet. Simon ging es natürlich darum, dass der kleine Philipp nicht in jungen Jahren einer christlichen Sozialisation ausgesetzt wäre. Aber obwohl er zu verhindern suchte, dass sie Christen wurden, konvertierten sowohl Jonas als auch Philipp schließlich, ließen sich in Italien nieder und wurden katholische Maler im Stil der Nazarener. Was die überaus wichtigen Finanzen betrifft, willigte Simon ein, Dorothea jährlich vierhundert Taler Unterhalt zu zahlen, was für einen bescheidenen, aber immerhin noch mittelständischen Lebensstil ausreichte.⁵⁴

Nach ihrer Scheidung mietete Dorothea eine eigene Wohnung. Obwohl sie nicht zusammenlebten, verbrachten sie und Friedrich ihre Tage gemeinsam mit Lesen, Schreiben und Gesprächen über die Literatur und Politik der damaligen Zeit. Für sie war es eine dramatische und unruhige Zeit. Zwar hielten die engsten Freundinnen ihr die Treue, aber viele prominente Persönlichkeiten in und außerhalb ihrer Familie waren schockiert über ihre Scheidung und über den Roman, den Schlegel im selben Jahr veröffentlichte und der in seiner Zeit als unverschämt erotisch galt. So wurde das radikale Paar selbst in der fortschrittlichen Welt der Salons an den Rand gedrängt. Dennoch erhielten Dorothea, ihr geliebter Friedrich Schlegel und ihr gemeinsamer Intimus Schleiermacher zum Mittagessen oft Gesellschaft von dem Unruhestifter Johann Gottlieb Fichte.

Fichte war gerade aus Jena in Berlin eingetroffen, weil man ihn aus seiner dortigen Professur entlassen hatte. Er wählte Berlin, weil die Stadt für ihre Toleranz und die lebhaft intellektuelle Szene bekannt war. Er machte sich rasch einen Namen und konnte mit Vorträgen, die er in seiner Wohnung hielt, sogar seinen Lebensunterhalt bestreiten.⁵⁵ Anfangs war er republikanischer Kosmopolit, aber als die Französische Revolution ihr moralisches Kapital in den deutschen Ländern einbüßte, wandelte er sich zum glühenden Patrioten mit immensem Einfluss auf die zeitgenössische Politik. Seine Anhänger und vielleicht auch seine Kritiker konnten Fichtes persönlichen Lebensweg bewundern. Sein Vater war Bandweber in Sachsen gewesen, und als Kind hatte Fichte Gänse gehütet.⁵⁶ Überall entlang seines Weges fand er die Hilfe einflussreicher Gönner. Als er dreißig war, sieben Jahre vor seinem

Umzug nach Berlin, wurde Fichte als Professor an die Jenaer Universität berufen. Aber er sagte seine Meinung frei heraus und schockierte die Studenten, als er freudig prophezeite, dass »Könige und Fürsten in 20 Jahren aufhören würden zu existieren«. ⁵⁷ Um seine Gleichgültigkeit gegenüber der organisierten Religion zu bekunden, legte er seine Vorlesungen auf die Sonntagvormittage, und in diesen Vorlesungen vertrat er die Sache des Atheismus.

Das Jahr, als Dorothea ihr Leben völlig auf den Kopf stellte, markierte auch für eine andere prominente jüdische Familie in Berlin, die Itzigs, einen Wendepunkt. Daniels Frau Miriam starb 1791, und acht Jahre später, 1799, verschied auch Daniel. Als in jenem Juni sein Testament verlesen wurde, kamen die Itzigs zusammen, um zu erfahren, wie er seine großen Besitztümer aufgeteilt hatte. ⁵⁸ Bis zu seinem Tod hatte keines seiner Kinder oder Enkelkinder dem Judentum den Rücken gekehrt. Aufgrund der singulären Gewährung von Bürgerrechten bereits im Jahr 1791 hätte die Konversion für die Familie eigentlich weniger verlockend sein sollen. Dass viele der Enkel und Urenkel Daniel Itzigs trotzdem konvertierten, ist jedoch ein Beleg dafür, dass die bürgerliche Gleichheit jenen nicht genügte, die über üppige persönliche Mittel verfügten und hohe gesellschaftliche oder berufliche Ambitionen hegten. »Sobald der Patriarch ins Grab gesunken war, beeilten sich nicht allein Elias, sondern auch andere Nachkommen Itzigs, sich taufen zu lassen«. ⁵⁹ Elias, seine Frau Mirjam und ihre Kinder änderten zu diesem Zeitpunkt alle ihren Nachnamen in Hitzig. Jakob Salomon, der Sohn von Itzigs Tochter Bella Salomon, konvertierte ebenfalls sehr bald nach dem Tod des Großvaters. Jakob gestaltete seine Verwandlung noch radikaler, indem er den Familiennamen seines Vaters ablegte und Jakob Bartholdy wurde. Sein neuer Nachname war so etwas wie eine »gekaufte Abstammung«, denn Bartholdy hieß der ehemalige Eigentümer eines Landguts, welches die Familie Itzig einige Jahre zuvor gekauft hatte.

Einen Monat bevor sein Schwiegervater im April 1799 starb, verfasste David Friedländer ein anonymes »Sendscheiben« in Form eines offenen Briefes, das beträchtliche Aufmerksamkeit erregte. Sein Name stand nicht auf dem Einband, aber es war ein offenes Geheimnis, dass er der Autor war. Friedländer hatte gute Gründe, seinen Namen vor der jüdischen Gemeinde zu verbergen, da er von seinen Zeitgenossen weithin als der institutionelle Erbe des Mendelssohn-Vermächtnisses angesehen wurde. In diesem erstaunlichen Dokument ersuchte er Wilhelm Abraham Teller, einen führenden protestantischen Geistlichen, einen Kreis aufgeklärter Juden in die lutheri-

sche Kirche aufzunehmen, unter einigen sehr speziellen und eigenartigen Bedingungen. Die Idee war, dass Juden öffentlich ihre Treue zu einer deistischen Version des Luthertums erklären würden, womit sie unter den Schutz der kirchlichen Organisation kämen, ohne tatsächlich irgendwelchen etablierten kirchlichen Institutionen beizutreten. Für niemanden überraschend, wies Teller Friedländers Vorschlag entschieden zurück. Weder er noch staatliche Amtsträger wollten eine eigenständige Sekte ehemaliger Juden innerhalb der protestantischen Staatskirche. Nachdem sein Vorschlag abgelehnt worden war, entschied sich Friedländer, nicht zu konvertieren. Er verlor nicht seine hohe Stellung in der örtlichen jüdischen Gemeinde, was zeigt, dass viele seiner Glaubensgenossen, die wussten, dass er das »Sendschreiben« verfasst hatte, mit seinem Vorhaben sympathisierten. Die Zurückweisung des Plans durch Teller ist gewiss nicht schockierend, aber die Tatsache, dass Friedländer sich weiterhin der Wertschätzung der Gemeinde erfreute, ist ungeheuer aufschlussreich. Dass der öffentliche Erbe der Werte Mendelssohns offenbar den Massenübertritt zu irgendeiner Spielart des Christentums erzwang, zeigt, wie ausgesprochen schwierig es war, einen zukunftsweisenden Weg zwischen Taufe und Tradition zu finden.⁶⁰ Nach 1799 wendete Friedländer sich von religiösen Themen ab und konzentrierte sich stattdessen auf den Kampf für die bürgerliche Emanzipation.

Aber eine jüngere Generation gebildeter Juden versuchte in jenen Jahren in Berlin durchaus, neue Formen des Judentums zu schaffen. Wir wollen uns nun dem Leben von Amalie Beer zuwenden, um eine von Rahels jüngeren Freundinnen zu beobachten, die als Tochter einer reichen und einflussreichen Familie ihre Energien für eine harmonische Modernisierung des Judentums einsetzte. Obwohl Amalie und Rahel, aus der Ferne betrachtet, vieles gemeinsam hatten, entdecken wir bei näherem Hinsehen gravierende Unterschiede zwischen diesen beiden Frauen. Amalie bezeichnete Rahel und Henriette (Herz) einmal als »diese hektischen Demoiselles«.⁶¹ Rahel konnte, was Amalie betraf, erstaunlich gehässig sein, wenn sie beispielsweise beklagte, dass ihr die Lebenskunst fehle.⁶² Wir werden die gegensätzlichen Lebensentscheidungen abwägen, die diese zwei Frauen im Laufe der Jahre trafen. Der außerordentliche Reichtum von Amalie Beer verschaffte ihr eine Entscheidungsfreiheit, welche die erheblich ärmere Rahel Levin nicht hatte. Amalie war als Malka Wulff geboren worden. Sie war die Urenkelin von Esther Liebmann, der bedeutendsten Hofjüdin im Berlin des frühen 18. Jahrhunderts. Amalies Vater war einer der vermögendsten Männer Berlins gewesen, und ihr Ehemann Jakob Herz Beer wurde schließlich der reichste Mann in ganz